

Anderstwo in Deutschland beklagt man sich, daß die Vögel in den Wäldern immer seltener werden, und macht einen Vorschlag nach dem andern, um ihnen das Nisten und Brüten zu erleichtern — und hier dieser Massenmord!! Sollte da nicht ein Einschreiten zum Schutz der Vögel geboten sein?“

Einiges über das Studium der Vogelstimmen und das Voigt'sche Exkursionsbuch. *)

Gedanken von Karl Theodor Liebe, mitgeteilt von D. Kleinschmidt.

Vor einem Jahre um diese Zeit war es mir vergönnt, zwei Tage, an die ich mit Trauer und doch mit Freude zurückdenke, bei Vater Liebe in seiner Vogelburg zu Gera zu weilen, die wohl bei allen ihren Besuchern stets in liebem Andenken stehen wird. Gebeugt von körperlichem Leiden und doch frisch an Geist besprach damals der greise Meister manches schwierige ornithologische Problem mit mir. Dabei kam die Rede auch auf die Vogelstimmen, ihre Darstellung und auf Dr. Voigt's Exkursionsbuch. Ich erhielt den Auftrag, darüber einen Artikel für die Monatschrift zu schreiben. „Ich trage mein Scherflein gern dazu bei! nur kann ich die Sache nicht selbst allein durchführen,“ ließ mir Liebe noch in seinem Brief vom 16. Mai schreiben. Seine letzte eigenhändige Zuschrift ist eine Sammlung von Notizen über das genannte Problem, datiert vom 16., 18., 26. und 29. April. Ich glaube am treuesten dem Willen des teuren Verstorbenen nachzukommen, wenn ich seine Gedanken kurz zusammengefaßt wiedergebe.

Von der großen Bedeutung, die die Kenntnis der Vogelstimmen für den Forscher und Liebhaber hat, zu reden, ist in einer Fachzeitschrift überflüssig. Sie

*) Dr. Alwin Voigt, Oberlehrer an der Realschule zu Leipzig: Exkursionsbuch zum Studium der Vogelstimmen, praktische Anleitung zum Bestimmen der Vögel nach ihrem Gesange. Berlin 1894. bei Robert Oppenheim (Gustav Schmidt).

Verfasser schildert in ansprechender und oft gemütvoller Weise die Stimmen der einzelnen, jedesmal zuvor in Kürze charakterisierten Vogelarten. Zur Darstellung der Töne und Gesänge verwendet er eine von ihm erfundene Zeichenschrift, daneben auch die Notenschrift der Musiker und hie und da die alte Silbenmethode. Zusammenfassende Tabellen gewähren eine vergleichende Uebersicht über einzelne Gruppen (Meisen, Ammern, Rohrsänger u. s. w.). Ein kurzer Anhang enthält einen praktischen Führer zu ornithologischen Ausflügen und einen Schlüssel zum Bestimmen der gewöhnlichen Vogelstimmen.

Da ich annehme, daß das Büchlein den meisten oder doch vielen Lesern bekannt ist, brauche ich wohl seinen Inhalt nicht ausführlicher anzugeben. Es muß jedem Anfänger aufs wärmste empfohlen werden, und bietet auch dem erfahrenen Kenner und Ornithologen reiche Anregung. Das handliche Format ermöglicht bequemes Mitführen in der Rocktasche auf Spaziergängen und Exkursionen.

ist jedem, der nur eine Ahnung von der Vogelfunde oder auch nur Interesse an der Vogelwelt hat, selbstverständlich. Trotzdem bildete die Frage der Darstellung von Vogelstimmen eine „gähnende Lücke im Bau unserer Ornithologie.“*) „Die Schwierigkeit, die Vogelstimmen zu fixieren,“ mag an dieser Lücke schuld sein. Dr. Voigt's Buch ist ein löblicher Versuch, sie auszufüllen, aber auch erst der Anfang von der Lösung einer „schönen Aufgabe“, die sich der Verfasser gestellt hat. „So richtig es ist, daß er von den gebräuchlichen Noten abgeht und besondere Noten erfindet,“ so bleibt es doch unerläßlich, „daß mittelst gewisser Zeichen — nennen wir sie Schlüsselzeichen — die erfundenen Noten in besondere Kategorien geteilt“ werden. „Sene Zeichen führen die neuen Noten ein z. B. als pfeifende oder als zwitschernde oder als freischende ꝛ. Am besten würde man thun, sie durch einen Vogel *zateζοχη* repräsentieren zu lassen: z. B. gezogene Flötentöne der Nachtigall ꝛ. ꝛ.“ denn beim Vogelgesang kommt außerordentlich viel auf die Klangfarbe an. Diese Teilung wird nun wieder gekreuzt durch eine andere: „Erstens Lock- und Maudertöne, zweitens Gesangstöne, drittens Liebestöne. Die letzteren sind am schwersten zu beobachten, und kann man da der Beobachtungen an gefangenen Vögeln nicht entraten. Allerdings muß man die *cum grano salis* nehmen, aber dann geben sie einem doch Fingerzeige, die man draußen nicht erhält.“ So wird man auf diesem Wege zu der Ueberzeugung gelangen, daß „der eigentliche Gesang, der Ausdruck der Lebenskraft und des freudigen Lebensmutes, scharf geschieden werden muß von dem Liebeswerben und dem Liebesgespräch, auch wenn letzteres nur in einer Steigerung des Gefanges besteht. Sehr gewöhnlich aber sind es total verschiedene Getöne.“ Auch Lockton und Gesang sind aufs schärfste zu trennen. „Ich (Liebe) wußte am Lockton, ob der Vogel jünger oder älter, ♂ oder ♀ war, und oft erkannte ich sogar am Locken einen alten Bekannten wieder, obgleich letzteres beim Gesang leichter ist.“

Manche Arten „fehlen“ in Voigt's Buch „auffälliger Weise, wie z. B. Schwarzspecht und Grauspecht. Ganz selbstverständlich sind bei einer so schwierigen Arbeit Irrtümer: Der Wiedehopf ruft nicht leicht *up up up*, denn da muß er erregt sein und mitten im Rufen durch ein Auffälliges unterbrochen sein; er ruft zweimal: *hud hud* oder *hup hup* oder kürzer und oft wiederholt hintereinander, das aber selten. Auch ist die Aspiration vorn ganz scharf und deutlich zu vernehmen.“

Ich (R.) möchte zu der in Obigem z. T. enthaltenen Kritik des Voigt'schen Werkchens nur noch wenig hinzufügen. Auch ich wunderte mich darüber, daß in ihm einige recht bekannte Vögel fehlen z. B. Bergfiuk, Leinzeißig. Freilich kommen gerade diese beiden nicht in jedem Winter in Menge nach Deutschland; der letztere

*) Wo ich Anführungszeichen setze, citiere ich Viebes eigene Worte.

wenigstens bleibt, den äußersten Osten ausgenommen, bisweilen ganz aus. Um so wichtiger ist es aber, daß die Stimmen solcher Vögel geschildert werden. Noch mehr gilt dies von den Locustellen, die man nur finden kann, wenn man ihre Stimmen kennt. Auch durch abweichende Stimme ausgezeichnete Subspecies z. B. *Certhia brachydactyla*, *Phylloscopus Meissneri* und andere dürften ganz besonderer Berücksichtigung wert sein im Hinblick auf das wissenschaftliche Interesse, das diese Formen für uns haben.

Diesem Vorwurf gegenüber muß aber auch betont werden, daß es unstreitig ein Vorzug für ein Buch ist, wenn es möglichst eigene Beobachtungen enthält, und, wo es diese nicht geben kann, lieber auf ungenaue Angaben verzichtet. Zur genauen Untersuchung der Stimmen einer so großen Anzahl von Vögeln, wie sie das Büchlein schildert, gehörte viel Aufwand von Zeit und Mühe. Kleine Irrtümer*) werden gerade für einen Forscher, der sich auf sich selbst verläßt, nicht zu vermeiden sein. Wenn wir hier auf solche hinweisen, so soll damit keineswegs der Wert des Werkes herabgesetzt werden. Wir glauben damit nur den auf Seite IV ausgesprochenen Wunsch des Herrn Verfassers zu erfüllen und hoffen, daß diese Zeilen einer späteren zweiten Auflage zu gute kommen, die wir der hübschen Schrift von Herzen wünschen.

Ueber den Frühlingszug des Ruckucks (*Cuculus canorus* L.).

Von Emil Rzehak.

Die in den „Berichten der meteorologischen Kommission des naturforschenden Vereins in Brünn“, Band I—XII, (1882—1894), am Schlusse eines jeden Bandes verzeichneten, an mehreren Lokalitäten in Mähren und Oesterr.=Schlesien gemachten „Phänologischen Beobachtungen“ aus dem Pflanzen- und Tierreiche lieferten mir, was die Daten über das erste Eintreffen der Zugvögel betrifft, ein sehr reichhaltiges

*) Vom Wasserstaar wird gesagt, er singe nicht oft. Man vergleiche, was Girtanner über ihn schreibt. Steinrötel (S. 23) ist wohl nur ein Druckfehler für Hausrötel. Die Bezeichnung rufus für den Weidenlaubvogel (S. 38) ist sehr gerechtfertigt, da das Vögelchen stets rötliche Töne im Gefieder zeigt und sich dadurch nächst den Schwingenverhältnissen am sichersten vom dunkelfüßigen *Fitis* unterscheidet. Die Brachvögel hätten nicht übergangen werden dürfen. Sie dürften ebenso wie *Colymbus fluviatilis* nur in wenigen Gegenden eine wirkliche Seltenheit sein. Die Stimmen der Kraniche werden sehr unvollkommen dargestellt. Es fehlt ganz das bekannte Zwitschern der jungen Vögel. Ein Beweis, daß der Pseudo-Pirolruf der Staare keine Nachahmung sein könne, weil man ihn nämlich zu hören bekommt, ehe die Vorsänger da sind, ist nicht stichhaltig, denn Staare haben kein solch schlechtes Gedächtnis, namentlich wenn sie es den ganzen Winter hindurch, wie *Sturnus* thut, durch fleißiges Ueben auffrischen. Dagegen ist sehr richtig, was der Verfasser hier und andern Stellen betont, daß nämlich bei ähnlichen Vogelstimmen keineswegs gleich die Annahme von Imitation nötig sei.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: [20](#)

Autor(en)/Author(s): Liebe Karl Theodor, Kleinschmidt Otto

Artikel/Article: [Einiges über das Studium der Vogelstimmen und das Voigt'sche Exkursionsbuch.*\) 119-121](#)